

„Europa reguliert sich zu Tode“

REGULARIEN // EINE NICHT UNERHEBLICHE BÜRDE FÜR DEN MITTELSTAND SEI DIE FÜLLE AN REGULARIEN, BETONEN DIE PRÄSIDENTEN DES SCHWEIZER UND DES DEUTSCHEN LACK-VERBANDES EINSTIMMIG. UM AUF DIESE PROBLEMATIK AUFMERKSAM ZU MACHEN, HABEN LIONEL SCHLESSINGER VOM VSLF UND PETER JANSEN VOM VdL JEWEILS EIN KAPITEL FÜR DAS BUCH „25 IDEEN FÜR DEN INDUSTRIELLEN MITTELSTAND“ BEIGETRAGEN. IM GESPRÄCH MIT DER REDAKTION DER FARBE UND LACK ERLÄUTERN SIE, WAS SICH IHRER MEINUNG NACH IN DER VERORDNUNGSLANDSCHAFT ÄNDERN MUSS UND WELCHE MASSNAHMEN ERGRIFFEN WERDEN MÜSSEN, UM DEN MITTELSTAND ZU STÄRKEN.

Weshalb haben Sie sich entschieden ein Kapitel für das Buch „25 Ideen für den industriellen Mittelstand“ zu schreiben?

Lionel Schlessinger: In meiner Funktion als Verbandspräsident und im politischen Umfeld prangere ich immer wieder den Regulierungswahn in Europa und vor allem in der Schweiz an. Daher ist der Herausgeber des Buches, Matthias Baumberger, auf mich zugekommen und bat mich ein Kapitel zu diesem Thema zu schreiben.

Peter Jansen: Mir war es eine Ehre, vom Geschäftsführer des VSLF, Matthias Baumberger, angesprochen zu werden, um ein Kapitel beizutragen. Als damals frischgewählter Präsident des VdL dachte ich an die aktuellen Themen, die die Lackindustrie umtreiben. Abgesehen von den betriebswirtschaftlichen Problemen, die man gerade aus dem Mittelstand kennt, stoßen wir alle auf regulatorische Themen, die ungeahnt viel Zeit und Geld kosten. Das kann man nicht oft genug ansprechen. Viele andere Branchen wissen gar nicht, mit welchen Restriktionen die Chemie zu kämpfen hat. .

Wie lautet die Überschrift Ihres Kapitels und weshalb haben Sie sich für dieses Thema entschieden?

Schlessinger: „Was unser Kleiderschrank mit den Rahmenbedingungen gemeinsam hat“ lautet die Überschrift meines Kapitels. Irgendwann ist ein Kleiderschrank voll, um neue Kleidung unterzubringen, muss ältere, nicht mehr genutzte Kleidung ausgemistet werden. So sehe ich es auch bei den Regularien. Sobald neue Regularien hinzukommen, sollten überholte Verordnungen ihre Gültigkeit verlieren. Durch unsere internationale Aufstellung, mit Werken in Kenia und Indien, denke ich mir anmaßen zu können, ein Gefühl dafür zu haben, was im Ausland vor sich geht. Wir in Europa sind sehr wohlstandsträge geworden. Wir halten und verwalten gerne und sehen gar nicht welche Dynamik auf anderen Kontinenten an den Tag gelegt wird. Wir regulieren uns zu Tode und sterben somit in Schönheit. Es kommt mir manchmal vor, als wenn man sich von der 20. Etage eines Gebäudes stürzt und im Fall nach jeder weiteren Etage sagt, ist ja bis jetzt gutgegangen. Die Kosten, die uns entstehen, um die Gesetze zu erfüllen, steigen laufend und werden zu riesigen Wettbewerbsnachteilen.

DAS BUCH // „25 Ideen für den industriellen Mittelstand Ideen für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum in der D-A-CH-FL-Region“

Herausgegeben von Matthias Baumberger, erschienen 2019 im Orell Füssli Verlag. Baumberger ist der Geschäftsführer des Verbandes der Schweizerischen Lack- und Farbenindustrie.

FARBE UND LACK // 05.2020

Jansen: „Irrungen und Wirrungen der Chemikaliengesetzgebung“ lautet die Überschrift meines Kapitels. Ich habe beschrieben, wie kompliziert und unverhältnismässig die EU-Gesetzgebung ist und wie sich die Bürokratie auf die Unternehmen auswirkt.

Die Umstellung etwa der CLP-Verordnung hat allein für die Hersteller von Bautenanstrichmitteln Kosten von über 50 Mio. Euro verursacht. So etwas ist der Öffentlichkeit meist nicht bewusst. Es kommen immer weitere Auflagen hinzu. So müssen ab Mai 2020 viele Produkte, die Konservierungsmittel enthalten, neu gekennzeichnet und an die Giftnotrufzentrale gemeldet werden. Ein Aufwand, der erstmal zu stemmen ist. Solche Aufgaben halten uns von unserer täglichen Arbeit, dem Entwickeln, ab. Denn wir als kleiner Hersteller müssen wir im Labor bereits zwei Personen nur für die Bürokratiethemen abstellen. Für einen Mittelständler ist das viel.

bleiben wir beim Beispiel Konservierungsmittel. Wir könnten rein theoretisch 50 Substanzen zur Konservierung einsetzen. Praktisch sind es deutlich weniger, weil einige unerwünschte Nebeneffekte, wie z.B. Verfärbungen, haben. Diese Konservierungsmittel entfalten jeweils unterschiedliche Wirkungen auf Pilze oder Bakterien. Auch die Menschen reagieren unterschiedlich sensibel auf die Konservierungsmittel. Eine Differenzierung wäre für uns wichtig. Stattdessen geht der Gesetzgeber mit dem Rasenmäher über die Grenzwerte: 15 ppm sind erlaubt, danach muss gekennzeichnet und an die Giftnotrufzentralen gemeldet werden. Dabei dienen die Konservierungsmittel dem Gesundheitsschutz. Keiner will verschimmelte bzw. mit Keimen belastete Farben oder Oberflächen haben. Es entsteht der Eindruck, als seien Lacke und Farben besonders gefährlich, wenn sie mit einem Ausrufezeichen gekennzeichnet sind. Dass ein Grenzwert eher willkürlich festgesetzt wird, ist der Öffentlichkeit nicht klar.

Hinzu kommt, dass die Informationen vom Giftnotruf noch nicht einmal abgefragt werden. Da stelle ich mir doch die Frage, wozu wir einen solchen Aufwand betreiben.

Wie bewerten Sie die derzeitige Situation des Mittelstands in der Schweiz bzw. in Deutschland?

Schlessinger: Der Mittelstand wird stets gelobt und dessen Wichtigkeit für die Wirtschaft betont. Für mich sind dies jedoch nur abgedroschene Phrasen. Die Politiker machen den Mittelstand systematisch kaputt. Die Schweiz deindustrialisiert sich. Was in der Phase nach Corona passiert bleibt natürlich noch abzuwarten. Es wird sich auch zeigen, welche Lieferabhängigkeit wir von Asien, insbesondere China und Korea, haben und zu welchen Konsequenzen dies führt.

In dem Index der Weltbank zum „Ease of Doing Business“ war die Schweiz vor zehn Jahren auf Platz 16. Heute sind wir auf Platz 38 zurückgefallen. Wir liegen hinter Frankreich, einem Staat, der für Bürokratie und Zentralismus bekannt ist. Das sollte uns zu denken geben. Im World Economic Forum wurden internationale Manager befragt, was für oder



Lionel Schlessinger, Präsident des Verbands der Schweizerischen Lack- und Farbenindustrie (VSLF) und Peter Jansen (rechts), Präsident des Verbands der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie (VdL)

gegen die Schweiz spricht und da wurden ganz klar die hohen Regulierungskosten als Problem genannt. Mittlerweile hat auch das Staatssekretariat des Bundes bestätigt, dass die Kosten, um Gesetze zu erfüllen, sich auf 10 % unserer Wirtschaftsleistung belaufen, also vom Bruttoinlandsprodukt. Das ist eine Hausnummer. Hier zählen natürlich auch die versteckten Kosten, die durch das Umwelt- oder Baurecht anfallen.

Wir haben eine Raucherhütte, einen Fertigungsbau aus dem Baumarkt, bei uns auf dem Firmengelände aufgestellt. Hierfür wurde nachträglich eine Baugenehmigung verlangt. Das ganze Verfahren war dann dreimal so teuer, wie die Hütte an sich.

In Indien und Kenia gibt es ebenso Bürokratismus, aber dort zeigt sich, dass man voran gehen will. In der Schweiz scheint es, wenn möglich, lieber zwei, drei Gesetze mehr zu erlassen, als eins abzuschaffen. Was nutzt es aber, wenn wir immer weniger Stoffe in Europa zulassen, aber lackierte Oberflächen, die mit diesen Stoffen hergestellt worden sind, importiert werden dürfen. Das ist doch unsinnig und schädigt unsere Wirtschaft nachhaltig.

Jansen: Der deutsche Mittelstand wird oft als Rückgrat der Wirtschaft gesehen. Ich glaube, da steckt viel Wahres drin. Der Mittelstand ist in Deutschland grundsätzlich gut aufgestellt. Mittelständler denken in Generationen und nicht in Quartalen. In den Krisen Anfang der 2000er Jahre oder in den Jahren 2008/2009 war der Mittelstand ein stabilisierender Faktor, um den uns viele in Europa beneiden haben. Es wäre wünschenswert, wenn sich die Politiker daran erinnern, bevor sie neue Lasten auf die Schultern der Mittelständler laden. Die mit der Bürokratie verbundenen personellen Belastungen treffen den Mittelstand deutlich härter als Großunternehmen, da wir im Verhältnis erheblich mehr Zeit einsetzen müssen, um Gesetze und Vorschriften umsetzen zu können. Es ist ein Mahnruf notwendig, auch die Perspektive des Mittelstands im Auge zu behalten.

Welche Maßnahmen müssten umgesetzt werden, um den Mittelstand zu stärken?

Schlessinger: Es wurden sehr viele Maßnahmen diskutiert. In „meinem Kleiderschrank“ beschreibe ich die Herangehensweise des „one in, one out“, also für jedes neue Gesetz wird ein älteres, nicht notwendiges abgeschafft. Eine weitere Maßnahme wären Gesetze mit einer Sunset-Klausel. Hierbei werden Gesetze mit einem automatischen Verfallsdatum versehen.

In der Schweiz hatten wir aber auch eine Diskussion zum Verordnungsveto. Gesetze werden vom Parlament verabschiedet und dann erlassen die Behörden die Verordnungen zu diesen Gesetzen. Die Behörden haben aber oft den Willen des Gesetzgebers, also dem Willen des Volkes, nicht akkurat umgesetzt. Auf Verordnungsstufe hat man keine Möglichkeit hier einen Eingriff zu nehmen. Das Parlament hätte durch ein Verordnungsveto Einspruch einlegen können, sobald die Er-

lasse vorliegen, um notfalls gegenzusteuern. Das Parlament hat diese Möglichkeit unbegreiflicherweise nicht angenommen.

Für mich gibt es nur einen Weg: Entzug der Mittel für die Behörden ist der einzige Weg, um diese Auswüchse einzudämmen. Den Staatseinrichtungen dürfen keine weiteren finanziellen Mittel zugesprochen werden. Welches Ausmaß dies in den letzten Jahren angenommen hat, zeigen folgende Zahlen. In der Schweiz haben Bund, Kantone und Gemeinden ihre Ausgaben in knapp 30 Jahren von 100 Mrd. CHF auf 245 Mrd. CHF mehr als verdoppelt.

Jansen: Es gibt aktuell einige Beispiele aus unserer Branche für unsinnige Bürokratie. Niemand hat etwas gegen Gesundheitsschutz. Ich fordere jedoch, dass die Entscheidungen gut abgewogen und die Folgen bedacht werden. Titandioxid ist ein gutes Beispiel: Es gab einen großen Widerstand in den Mitgliedsländern. In der neuen Legislaturperiode konnte sich die EU schließlich durchsetzen. Am Ende ging es nicht mehr um die Sache, sondern um Macht und um den drohenden Gesichtverlust zu verhindern.

Was kann der Mittelstand selbst beitragen, damit die Position gestärkt wird?

Schlessinger: Der Mittelstand selbst kann da leider wenig machen, da er zu wenig Kraft, zu wenig Empowerment hat. Ein Großunternehmen hat sicherlich andere Möglichkeiten als jedes einzelne mittelständische Unternehmen. Unsere stärkste Waffe sind jedoch unsere Branchenverbände. Daher brauchen wir starke Verbände, damit sie unseren Sorgen und Problemen auf verschiedenen Ebenen Gehör verschaffen. Das Verbände positiv auf Entscheider einwirken können, hat zuletzt der Fall Titandioxid gezeigt. Ohne den Einsatz des deutschen Farben- und Lackverbandes wäre es sicherlich zu einer Einstufung der Kategorie 1 gekommen. Die Initiative des VdL hat das ganze Thema zumindest abgeschwächt. Umso wichtiger ist es für kleine und mittelständische Unternehmen, sich in Verbänden zu organisieren. Hierzu nutzen wir auch das FIM – Forum industrieller Mittelstand – über die eigenen Branchen- und Landesgrenzen hinweg.

Jansen: Wir sind in unserer Branche mittelständisch geprägt. Um die Position der Mittelständler auf politischer Ebene zu vertreten, ist aus meiner Sicht die Verbandsarbeit ein wichtiger Faktor. Wir versuchen, Politiker in die Unternehmen der Mittelständler zu bekommen, damit unsere Sorgen und Nöte Gehör finden. In unserem Verband ziehen wir glücklicherweise mit den Großunternehmen an einem Strang.

Dieses Interview führte Damir Gagro.

Kontakt // L.Schlessinger@monopol-colors.ch
pjansen@jansen.de